



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2011

---

## **Wieso Zustimmung?**

Schaber, Peter

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-54299>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Schaber, Peter (2011). Wieso Zustimmung? Zeitschrift der Leibniz Universität Hannover, 2011(3/4):54-56.

# Wieso Zustimmung?

## VERFÜGUNGSRECHTE ÜBER DIE EIGENE PERSON UND IHRE GRENZEN

### Das Problem

Freie und informierte  
Zustimmung eines Patienten  
verlangt die Medizin vor  
medizinischen Eingriffen.  
Doch was verleiht der  
Zustimmung ihre Kraft?  
Und gilt jede Zustimmung?  
Oder ist sie daran gebunden,  
dass die Person die Folgen der  
Zustimmung absehen kann?  
Wann gilt eine Zustimmung  
nicht, auch wenn  
sie gegeben wurde?  
Eine philosophische Betrachtung  
über das Recht, über sich  
selbst zu verfügen und dieses  
Recht auch weiterzugeben.

Sehr viele Dinge dürfen mit Menschen bloß dann gemacht werden, wenn sie dem, was mit ihnen getan werden soll, zustimmen. So dürfen medizinische Behandlungen oder klinische Versuche nur durchgeführt werden, wenn die Betroffenen, sofern sie urteilsfähig sind, ihre informierte Zustimmung geben.<sup>1</sup> Aber auch unzählige alltägliche Praktiken sind zustimmungsabhängig: Mein Eigentum darf nur dann benutzt werden, wenn oder sofern ich zustimme. Meine Haare dürfen vom Friseur nur geschnitten, mein Körper berührt, mein Computer benutzt, mein Pullover ausgeliehen werden, wenn diese Handlungen meine Zustimmung finden. Meine Zustimmung verändert die normativen Eigenschaften von Handlungen. Aus einer Handlung, die ohne Zustimmung verboten wäre, wird eine erlaubte Handlung. Doch wieso ist das so? Was verleiht der Zustimmung ihre normative Bedeutung? Das ist die Frage, um die es nachfolgend gehen wird. Sie wird nicht beantwortet werden. Vielmehr soll das Problem deutlich und einige Perspektiven skizziert werden, die in der Beantwortung der Frage eine Rolle spielen könnten. Eine Klärung des Problems ist notwendig, wollen wir wissen, wozu uns die Zustimmung von Menschen autorisiert. Sie ist auch notwendig,

um zu wissen, was wir anderen auch dann möglicherweise *nicht* zufügen dürfen, wenn sie zustimmen. Es geht dabei ausschließlich um Zustimmungen zu Dingen, die andere mit mir tun wollen. Es geht nicht um Zustimmungen zu Handlungen, die andere Dritten gegenüber ausführen. Ein Beispiel für die Art von Handlungen, die hier im Blick steht, ist das Vorhaben meines Arztes, mich für das Testen eines neuen Medikaments zu gewinnen. Das darf nur mit meiner informierten Zustimmung geschehen. Aber wozu könnte ich ihn dabei alles autorisieren? Dürfte ich zu einem Versuch autorisieren, der mir keinen erwartbaren Nutzen bringt, umgekehrt aber mit großen Risiken für mich verbunden ist? Wie groß dürften die Risiken gegebenenfalls sein?



### Freie und informierte Zustimmung

Die Zustimmung muss, um als relevante Zustimmung gelten zu können, so viel ist unbestritten, bestimmte Bedingungen erfüllen. Sie darf beispielsweise nicht erzwungen sein. Sie darf auch nicht auf Täuschung oder Manipulation beruhen. Menschen müssen aus freien Stücken zustimmen, soll die Zustimmung die besagte normative Bedeutung haben, und unerlaubte in erlaubte Handlungen verwandeln. Unklar ist, ob die Zustimmung immer explizit vorliegen muss. Bestimmte Dinge

<sup>1</sup> Zu Forschung mit Menschen vgl. SAMW (2009). 43ff.

dürfen mit mir nur gemacht werden, wenn ich explizit zustimme. Man kann mit zustimmungsfähigen Menschen beispielsweise keine medizinische Forschung betreiben, wenn ihre Zustimmung nicht explizit vorliegt. Dabei müssen die Probanden auch darüber informiert sein, welche Zwecke mit dem Versuch verfolgt werden und welchen Nutzen und welche Risiken damit für ihn selbst verbunden ist. In anderen Kontexten

den«. Doch dass das nicht richtig ist, zeigt sich daran, dass es in vielen Fällen alles andere als klar ist, ob es erlaubt ist, etwas zu tun, wozu die betroffene Person ihre Zustimmung gegeben hat. Wenn allerdings Zustimmung per definitionem andere autorisieren würde, gebe es hier keine offenen Fragen mehr.

Man könnte vermuten, dass Zustimmung andere insofern autorisiert, als die Zustim-

dafür ist die so genannte »fremdnützige Forschung«, die per definitionem dem Probanden selbst keine Vorteile bringt, die aber zum Alltag medizinischer Forschung gehört.

### Der Wille der Person

Plausibler scheint da schon der Vorschlag zu sein, dass Zustimmung als Ausdruck des eigenen Wollens einer Person



Bild 1

*Eine Patientenverfügung räumt weitreichende Verfügungsrechte über die eigene Person ein.*

Bild 2

*Freie und informierte Zustimmung: Für medizinische Versuche müssen die Probanden auch darüber informiert sein, welche Zwecke mit dem Versuch verfolgt werden und welchen Nutzen und welche Risiken damit für ihn selbst verbunden ist.*

reicht es, wenn wir vernünftigerweise davon ausgehen können, dass der andere – informiert über das, was wir mit ihm vorhaben – zustimmen würde.

### Vorteile

Doch was verleiht der freien Zustimmung diese normative Bedeutung? Man könnte sagen, dass dies der Punkt von Zustimmung sei, andere eben dazu zu autorisieren, bestimmte Dinge mit einem zu tun. Zustimmung geben würde nichts anderes bedeuten als »das darf mit mir getan wer-

nung anzeigt, dass die damit autorisierte Handlung für die betroffene Person von Vorteil ist.<sup>2</sup> Und man könnte die normative Kraft von Zustimmung in der Tat auch auf diese Fälle beschränken und sagen: Bloß wenn die jeweils fragliche Handlung für die zustimmende Person vorteilhaft ist, hat die Zustimmung auch eine autorisierende Wirkung. Man kann das tun, der Vorschlag stimmt allerdings mit unserer Praxis nicht überein. Viele Handlungen müssen für den Betroffenen nicht von Vorteil sein, um durch die Zustimmung als erlaubte geltend zu können. Ein gutes Beispiel

eine andere autorisierende Wirkung hat. Die Autorisierung anderer findet, so könnte man sagen, durch den Willen der betroffenen Person statt. So darf ein medizinischer Versuch mit mir durchgeführt werden, weil oder sofern ich das *will*.

Doch auch im Blick auf diesen Vorschlag stellen sich verschiedene Fragen: Ist der Wille einer Person auch dann autorisierend, wenn er durch keine guten Gründe gestützt wird? Nehmen wir an, man wäre richtigerweise der Ansicht, dass Anton sich auf einen medizinischen Versuch, der ihm

2 Vgl. dazu Wertheimer (2003), 125.



### Prof. Dr. Peter Schaber

ist Professor für Angewandte Ethik am Ethikzentrum der Universität Zürich. Er hat von 1998 bis 2000 an der Zentralen Einrichtung für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsethik (ZEWW) der Leibniz Universität Hannover gelehrt. Kontakt:

[schaber@philos.uzh.ch](mailto:schaber@philos.uzh.ch)

Bildquelle: Jos Schmid, Universität Zürich

vorgeschlagen wird, nicht einlassen sollte, er das aber will – und zwar aus freien Stücken. Wäre Antons Wille, den er in seiner Zustimmung zum Ausdruck bringt, einer, der den Versuch von einer unerlaubten in eine erlaubte Handlung verwandeln würde? In der Praxis der medizinischen Forschung wird der Wille nicht einfach per se als autorisierend betrachtet. Es geht dabei nicht bloß darum, dass die Zustimmung frei und informiert sein muss. Es geht wesentlich auch darum, dass man auch keine Versuche durchführt, die für die Probanden mit hohen Risiken verbunden sind, und dies auch dann nicht, wenn sie selbst dazu bereit wären. Wenn das zu Recht so geregelt ist, ist der Wille allein nicht autorisierend.

Man könnte sagen, dass ein Wille andere nur dann autorisiert, wenn er durch gute Gründe gestützt wird. Wenn das richtig ist, dann ist allerdings nicht eigentlich der Wille einer Person autorisierend, sondern vielmehr die Gründe, welche dafür sprechen, etwas zu wollen und dies durch Zustimmung zum Ausdruck zu bringen. Es scheinen aber nicht allein die Gründe zu sein, die andere autorisieren. Wenn bloß die Gründe, die jemand hat, seine Zustimmung zu einer Handlung zu geben, ausschlaggebend wären, könnte man auf die Zustimmung selbst verzichten und einen medizinischen Versuch beispielsweise auch ohne sie durchführen. Das ist allerdings nicht plausibel.

### Selbstverfügungsrecht

Um der normativen Bedeutung von Zustimmung Rechnung zu tragen, könnte man sagen: Zustimmung hat eine autorisierende Wirkung als Ausübung eines moralischen Verfügungsrechts, das Perso-

nen über sich selbst haben. Die Zustimmung einer Person ist normativ wirksam, sofern es sich dabei um eine Ausübung ihres Rechts handelt, über sich selbst, das heißt über ihren eigenen Körper und Geist sowie auch über das, was ihr gehört, zu verfügen. Das Recht, das ich über mich habe, zum Beispiel das Recht, meinen Arm zu berühren, kann ich an andere transferieren. Zustimmung ist nichts anderes als der Transfer eines solchen Verfügungsrechts.

Es wären damit jedenfalls die Akte der Zustimmung autorisierend, die eine Ausübung dieses Verfügungsrechts darstellen. Es ist jedoch umstritten, ob dies auf alle Fälle freier und informierter Zustimmung zutrifft. In der medizinischen Forschung wird unterstellt, dass das für die freie und informierte Zustimmung zu großen Risiken nicht gilt. Aber auch viele andere Fälle von Zustimmung werden nicht als legitime Ausübungen des Selbstverfügungsrechts gesehen.

Welche Zustimmungen sind legitime Ausübungen des Selbstverfügungsrechts? Gibt es überhaupt illegitime Ausübungen des Selbstverfügungsrechts? Das ist eine offene Frage. Libertäre Philosophen wie Hillel Steiner glauben, dass es hier gar keine Einschränkungen geben kann.<sup>3</sup> Seiner Ansicht nach folgt das daraus, dass wir Eigentümer unserer selbst sind und als solches mit uns alles machen lassen können, was wir wollen. Diese These unterstellt ein bestimmtes Verständnis von Selbstverfügung, das man nicht akzeptieren muss.

Um aber die Frage nach der normativen Bedeutung von Zustimmung zu klären, muss man näher bestimmen, was für ein Recht das Selbstverfügungsrecht von Personen ist.

Ist es ein unbegrenztes oder ein begrenztes Eigentumsrecht? Oder ist es bloß ein Nutzungsrecht? Diese Fragen müssen vorgängig geklärt werden, will man legitime von illegitimen Ausübungen des Selbstverfügungsrechts unterscheiden. Und dazu wird man auch die Frage klären müssen, was uns denn ein solches Selbstverfügungsrecht verleiht. Wenn wir den Grund dieses Rechts kennen, werden wir auch sagen können, worauf dieses Recht ein Recht ist. Meiner Ansicht nach ist die Idee, die normative Bedeutung von Zustimmung über ein Selbstverfügungsrecht zu verstehen, die in diesem Kontext vielversprechendste. Von der Antwort auf die Frage, worauf ein Selbstverfügungsrecht denn ein Recht ist, hängt es ab, wozu Menschen andere durch ihre freie und informierte Zustimmung autorisieren können und wozu nicht; und dies nicht bloß in den erwähnten medizinischen Kontexten, sondern in allen, in denen Menschen andere dazu autorisieren wollen, bestimmte Dinge mit ihnen zu tun. Von der Klärung der Frage nach dem Verfügungsrecht von Personen über sich selbst hängt entsprechend in praktischer Hinsicht viel ab.

### Literatur

- Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (2009): Forschung mit Menschen. Ein Leitfaden für die Praxis, Basel.
- Steiner, Hillel (1994): An Essay on Rights, Blackwell.
- Wertheimer, Alan (2003): Consent to Sexual Relations, Cambridge UP.

3 Steiner, Hillel (1994), 232.